

HAMBURG

Fahne bei einer „Recht auf Stadt“-Parade in Hamburg am 18.12.2010, Foto: Theo Bruns

Stadtkultur goes Recht auf Stadt?

GWA St. Pauli schuf mit „Empire St. Pauli“ ein viel beachtetes Statement zum Thema Gentrifizierung

STEFFEN JÖRG, REBECCA LOHSE

Noch vor nicht allzu langer Zeit war Gentrifizierung ein wissenschaftlicher Spezialbegriff der Stadtsoziologie, den nur die Wenigsten kannten, geschweige denn benutzten. Einzug in eine breitere Öffentlichkeit hat der Begriff 2007 gefunden, als bekannt wurde, dass gegen einen Berliner Stadtsoziologen ein Verfahren nach § 129 a (Mitglied einer terroristischen Vereinigung) eingeleitet wurde. Der Wissenschaftler forschte zu Gentrifizierung und wurde – weil die *militante Gruppe*¹ in einem Anschlagsbekennerscheit dieses Wort verwandte – allein durch die Verwendung des Begriffs verdächtig. Aktuell müsste demnach gegen viele Menschen ermittelt werden, denn in Hamburg wird seit ca. einem Jahr breit in der Öffentlichkeit über Gentrifizierung und Stadtentwicklung diskutiert.

St. Pauli z. B. gilt momentan als eines der Gentrifizierungsbeispiele in Hamburg. Vom ehemals ärmsten Stadtteil Hamburgs avancierte der Kiez zu einem der teuersten Quartiere. Geringverdienende Bevölkerungsgruppen werden aufgrund von Mietsteigerungen oder immer teurer werdender Infrastruktur verdrängt. Wer über wenig finanzielle Mittel verfügt und dazu noch einen nicht deutschen Nachnamen trägt, findet hier keine neue Wohnung mehr. Doch hat diese Entwicklung ihre Wurzeln schon weit vor der Zeit, als der Begriff Gentrifizierung anfang, durch die

Schlagzeilen und Feuilletons zu ziehen. Schon in den 1980er Jahren gab es Bestrebungen, das Flair der Reeperbahn weg vom Schmuttel-Rotlicht-Image hin zum „Entertainment-District“ zu verändern. Dies sollte nicht nur mehr Touristen anlocken, sondern auch Besserverdienenden im innerstädtischen Bereich Wohnmöglichkeiten und Freizeitspaß bieten. Die Auseinandersetzungen um die Hafenstraßen-Häuser waren einer der am stärksten sichtbaren Ausdrücke städtischer Konflikte, nur dass damals noch niemand von Gentrifizierung gesprochen hat. Beschleunigt wurden diese Entwicklungen in letzter Zeit durch die Bebauung des Bavaria-Brauereigebäudes, die Privatisierung des Spielbudenplatzes, den Abriss und Neubau der Häuser in der Lincolnstraße 27–37 und Trommelstraße 4–8 (siehe auch www.references.de/trommelstrasse/haeuser.html).

Die Stadt ist ein Gemeinwesen und keine Kuh, die es zu melken und zu verkaufen gilt.

All dies zeugt von einem Verständnis von Stadtentwicklungspolitik, das nur auf das Anlocken sogenannter Leistungsträger der Gesellschaft ausgerichtet ist. Die Ökonomisierung der Stadtentwicklungspolitik, die eine Stadt

nicht als heterogenes, vielfältiges Gemeinwesen, sondern als Unternehmen betrachtet, hat ihren Ursprung in den 1980ern und findet ihre Konkretisierung im Leitbild der „Wachsenden Stadt“, das dank der GAL² nun mit Weitsicht umgesetzt wird.

Die GWA St. Pauli greift solche Themen auf und bezieht dabei immer Position für Benachteiligte solcher Entwicklungen, wie bei der Durchsetzung des von Menschen aus dem Stadtteil geplanten „Park Fiction“³ in den 1990er Jahren. Auch aktuell gibt es auf St. Pauli verschiedene Aktivitäten, an denen sich die GWA beteiligt. Das „Aktionsnetzwerk gegen Gentrification“ hat sich gegründet und in der Bernhard-Nocht-Straße wehren sich AnwohnerInnen gegen die Realisierung eines von Investoren geplanten Bernhard-Nocht-Quartiers⁴. Mit ihren Aktionen konfrontieren die Anwohner auch die Politik: Eine Stadt gehört nicht nur Personen mit dem entsprechenden Geld für Eigentumswohnungen. Die Stadt ist ein Gemeinwesen und keine Kuh, die es zu melken und zu verkaufen gilt. Im Frühjahr 2007 initiierte die GWA das Filmprojekt „Empire St. Pauli“. In mehr als zehn Monaten wurden über 90 Menschen interviewt. Entstanden ist ein Zeitdokument, das St. Pauli Süd in seiner Breite dokumentiert und die massiven Veränderungen aufzeigt. Zwischen aktivierender Befragung als Methode und klassischem Dokumentarfilm hat das Projekt es aber auch in einer nicht zu erwartenden Dimension ge-

schaft, das Thema Gentrifizierung in der Presse und politischen Öffentlichkeit zu verankern und vor allem Menschen dazu zu ermutigen, sich aktiv und widerständig für die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einzusetzen.

Stadtteilkulturzentren sind mehr als Veranstaltungsorte kultureller Angebote. Sie sind mehr als nur alternative Spielorte mit günstigen Eintritts- und Getränkepreisen. Es geht auch darum, Raum für politische Auseinandersetzungen sowie die aktive Gestaltung des sozialen und kulturellen Gemeinwesens zu befördern. In den aktuellen Auseinandersetzungen in Hamburg um eine andere Stadtentwicklung entstehen neue Orte soziokultureller Bedeutung wie das Centro Sociale⁵ im Schanzenviertel oder die Häuser des Gängeviertels⁶ in der Innenstadt. Sie entspringen selbstorganisierten Gruppen – wie einst viele der Stadtteilzentren – und sollten hier Unterstützung erfahren. Eine Reduzierung der Anliegen beispielsweise der Initiative des Gängeviertels auf mehr Raum für Kunst und Kreativität in der Hamburger Innenstadt – wie von der Presse und Politik häufig formuliert – verkürzt und entpolitisiert ihre Anliegen. Es geht um Freiräume, soziale Räume und das Recht auf Beteiligung in der Stadt.

Ein zentraler Konsens der vielen Initiativen, die sich in dem Netzwerk *Recht auf Stadt*⁷ zusammengeschlossen haben, ist die Forderung nach realer Teilhabe an Entscheidungen der Stadtentwicklung, danach, das Gemeinwesen in den Mittelpunkt zu stellen. Statt vermeintlicher Teilnehmungsworkshops, an deren Ende doch alles ignorierende Architektenentwürfe den Zuschlag erhalten, wollen AnwohnerInnen mitentscheiden: Darüber, ob in ihrer Straße ein großes Möbelhaus einzieht, darüber, ob die nächsten 80 Eigentumswohnungen gebaut werden, oder darüber, ob über 300 Bäume dem Bau eines Kohlekraftwerks weichen müssen.

Die sich momentan entwickelnde Bewegung macht Mut, dass das Thema Stadtentwicklung weiter im öffentlichen Diskurs bleibt und grundlegende Veränderungen erreicht werden können. Stadtteilkulturzentren müssen dies in ihrer Arbeit aufgreifen. Somit ist es nur folgerichtig, sich dem Thema *Recht auf Stadt* in der Stadtkultur-Szene zu widmen und in gemeinsamen Diskussionen zu eruieren, welche Rolle Zentren in diesen und zukünftigen Auseinandersetzungen einnehmen können und sollten.

¹ Die *militante gruppe (mg)* war eine linksradikale militante Untergrundorganisation, die im Jahre 2001 erstmals in Erscheinung trat. Sie fasste Anschläge als legitimen Bestandteil ihres „revolutionären Kampfes“ auf, den sie „auf einer sozialrevolutionären und antiimpe-

TIPP

**Als Hamburg in die Gänge kam**

Die Broschüre zum Hamburger Gängeviertel
Norbert Hackbusch und Christoph Twickel

Vor einem Jahr veranstalteten mehr als 120 KünstlerInnen in den Gebäuden und Gassen des Hamburger Gängeviertels ein Hoffest. Dies war der Startschuss der Initiative „Komm In Die Gänge“ und der Beginn einer bis heute andauernden Besetzung des letzten Ensembles der historischen Hamburger Arbeiterquartiere. Mit einem Schlag setzte diese „kulturelle Bespielung“ Themen wie Stadtentwicklung und Gentrifizierung, die Übermacht der Immobilienwirtschaft und Spekulanten, die Raumnot von Kulturschaffenden sowie den Umgang mit dem historischen Erbe einer Stadt auf die öffentliche Agenda. Die Initiative „Komm In Die Gänge“ wurde zu einem der erfolgreichsten Beispiele der Bewegung „Recht auf Stadt“ und sorgte bundesweit für Furore. | Kostenlose Broschüre, Bestellung und Internetversion bei DIE LINKE. Fraktion in der Hamburgischen Bürgerschaft unter www.linksfraktion-hamburg.de.

rialistischen kommunistischen Grundlage“ führen wollte. Im Raum Berlin, Brandenburg und Sachsen-Anhalt werden ihr Brandanschläge und Versendung von scharfer Munition zur Last gelegt. Des Weiteren hat sie innerhalb der linksradikalen Zeitschrift *Interim* eine „Milizdebatte“ initiiert. Nach eigenen Angaben hat sich die Gruppe im Juli 2009 aufgelöst. (Wikipedia, 17.08.2010)

² Grün-Alternative-Liste, aufgegangen in Bündnis 90/Die Grünen – d. R.

³ www.parkfiction.org und auch wikipedia.org/wiki/Park_Fiction.

⁴ www.no-bnq.org.

⁵ centrosociale.breitaufgestellt.de

⁶ www.hamburg-schanze.de/schanzenviertel, auch wikipedia.org/wiki/Schanzenviertel

⁷ das-gaengeviertel.info, auch wikipedia.org/wiki/Gaengeviertel

⁸ www.rechtaufstadt.net

Leicht veränderter Nachdruck aus *stadtkultur magazin* 12, März 2010, S. 12. Download unter www.stadtkultur-hh.de/pdf/stadtkultur_magazin_12.pdf

Kontakt: GWA St. Pauli e.V., www.gwa-stpauli.de
Infos zum Film: www.empire-stpauli.de

STEFFEN JÖRG ist Mitarbeiter Stadtteilpolitik,
REBECCA LOHSE Koordinatorin für Stadtteilkultur bei der GWA St. Pauli, Hamburg.

THÜRINGEN

MEINE KULTUR.

Szenen einer Stadt
2010



Eine Woche, eine Stadt, ein Thema: Soziokultur in Thüringen. Wie in den vergangenen Jahren gab es auch 2010, vom 9. bis 14. August, wieder das Festival MEINE KULTUR zu erleben. Auch im dritten Jahr präsentierte die LAG Soziokultur Thüringen – dieses Mal verankert an einem Ort, nämlich der Stadt Gotha – die Vielfalt der kulturellen Szene in all ihren Farben und Formen. Ein buntes Programm aus Workshops, Film, Theater und Musik erwarteten die TeilnehmerInnen und BesucherInnen. Mit unseren Angeboten luden wir zum Mitmachen, Zuschauen und Genießen ein und zeigten so das Spektrum der Thüringer Soziokultur.

Los ging es mit Kreativwerkstätten, die es jedem Interessierten ermöglichten, sich in den Bereichen Film, Literatur, Tanz, Hörspiel oder bildende Kunst auszuprobieren. Einen ersten Höhepunkt setzte am Donnerstagabend die „FilmWanderung“, die ein etwas anderes Stadt- und Kinoerleben bot. Ausgestattet mit mobiler Filmtechnik zogen wir durch die Straßen und machten Halt vor Häuserwänden, Fassaden und Mauern, an die wir experimentelle Kurzfilme projizierten. Am Freitag stand „Leonce & Lena“ auf der Bühne, ein Stück, inszeniert vom *art der stadt e.V.*, dem letztjährigen KulturRiese-Preisträger. In diesem Jahr ging der Förderpreis an den Verein *caledospheres e.V.*, der am Abschlussabend zum Zug kam. Mit einem „Kulturparcours“, der an verschiedenen Stationen Ergebnisse und Erlebnisse der Woche präsentierte, lieferten sie den praktischen Beweis für ihre Auszeichnung.

Mehr Informationen und Bilder zum Festival unter www.meinekultur.info, www.caledospheres.de
Foto: Björn Schorr

ANNI BLUMENSTOCK, Freiwillige im FSJ Kultur bei der LAG Soziokultur Thüringen.